

Café Sonnenschein

Ein Sitzfleisch labt sich still an einem Barstuhl.
Ins schale Bier taucht stumpf ein schwarzer Zahn.
Ein Lebensmüder wünscht sich einen Fahrstuhl.
Ein käsefarbnes Weib lacht nymphoman.

Die Fliegen taumeln auf dem grünen Braten.
Ein Männlein bellt und ordert Apfelwein.
Durch Schwaden kreischen bunte Automaten.
Der Stammtisch kämpft mit einem fetten Schwein.

Der Deckenmond grinst in den sauren Pfühlen,
Und Eintrachtwimpel zacken an der Wand.
Zwei Alte purzeln lärmend von den Stühlen.
Ein hagerer Mann sorgt sich ums Abendland.

Nacht

Ein zäher Schlager quietscht aus roten Mündern
Verbeulter Mädchen, die nach Hause trollen.
Ein Glatzkopf nagt an einer mürben Lende.
Ein Babybauch geht einen Kühlschrank plündern.

Zinnoberaugen blinzeln von den Schloten.
In stille Zimmer wehen ferne Züge.
Im Stadtpark ächzen ein paar morsche Bänke,
Auf denen frische Herren sich verknoten.

Aus Uniformen dunstet ein Gemunkel.
Gelb huschen Karos über die Tapeten.
Um eine Bude schwirren Säufer, matte Motten,
Und stieren in das sternenlose Dunkel.

Abend

Im feinen Freisitz fressen feiste Schlipse,
Sie rülpsen von Bilanzen und Inkassi.
Aus einem Neubau schlüpfen ein paar Bärte
Und führen ihre blonden Biere Gassi.

Durch Kellergitter schlägt es kühl und dumpfig.
An Straßenbäumen noch ein Köter wabert.
Ein blauer Kerl umarmt eine Laterne,
Die ihn mit einem sanften Licht besabbert.

Selbstmörder bröckeln von den alten Brücken,
Und Obdachlose orgeln rüde Reden.
Dem dummen Himmel wuchern schon Furunkel.
Im Erdgeschoss knallt man die Fensterläden.

Gropius-Siedlung Dessau-Törten

Terzinen

Beharrlich mied ich jene Siedlungsstraßen
Mit ihren glatten, seelenlosen Bauten,
Die vor der Stadt sich in die Felder fraßen

Und ewig weiß und gleich und fremd ausschauten,
So dass sich alle, die das Schöne lieben,
Allein beim Abbild vor dem Ganzen grauten.

Doch jüngst hat mich der Zufall hingetrieben,
Ich staunte sehr und muss die Siedler loben:
Dank euch ist wenig, wie es war, geblieben.

Statt Fensterbändern, schwarz und abgehoben,
Sah ich beglückt die goldnen Dekosprossen.
Auch saßen jene einstmals zu weit oben

Und hatten so der Siedler Blick verdrossen
Auf Nachbars Gartenzwerg und Hütchenfichte,
Den sie nun auf dem Bette noch genossen.

Das Monotone machte man zunichte
Mit Dämmungsklinker- oder Schindelfronten,
Ihr Beige stand ihnen prächtig zu Gesichte,

Zumal wenn sie am Dache glänzen konnten
Durch Braun, so dunkel wie der Wälder Rauschen,
Und gar durch ein Geweih mein Herz besonnten.

Doch soll die Siedlung wirklich uns berauschen,
Muss sie ganz lassen vom modernen Wahn:
Die flachen gegen Satteldächer tauschen,

Und übern First: ein goldner Wetterhahn!

Musikantenstadl

In matten Augen glänzt die Studiosonne,
Ein Rüschenbalg kräht im Tapetenwald.
Und alles schunkelt sich in beige Wonne.
Ein Hirschhornknopf von einer Hose knallt.

Ein Mottenschwarm entflieht den Kampferdünsten.
Ein Jodler schlüpft aus einem Dekolleté.
Der Saalschutz fantasiert von Feuersbrünsten.
Ein Stützstrumpf blickt verliebt auf ein Toupet.

Wien grüßt seine Gäste

Dodel! Dillo! Drahrer! Dudler!
Würschtelwarmer! Schlampertatsch!
Grattler! Grätzen! Gstopfter! Gurken!
Saafensiader! Eierschas!

Patscher! Pitzler! Psycher! Plutzer!
Quargeltreter! Watschensicht!
Schragen! Seicher! Schnipfer! Sumper!
Furchenscheißer! Stinkowitz!

Tandler! Tinter! Tapper! Tuscher!
Kuttenbrunzer! Suppenschwab!
Waschel! Wappler! Wuzel! Wurschtel!
Blunzenstricker! Keppelarsch!



Tatorttarnerin Tatjana

Wer daheim den Nächsten meuchelt,
Hat noch selten raus den Dreh.
Und voll Grauen sieht das Blut er
Auf dem schönen Kanapee!

Und dann kommt auch noch die Kripo,
Die Gefahr ist nicht gering.
Doch Tatjana ist zur Stelle
Wie ein bunter Schmetterling.

Gelbes Kleid und Wespentaille,
Schwarzes Haar und Schwermutzblick.
Und man siehet nur Tatjana,
Doch den Blutfleck sieht man nicht.

Lesend lehnt sie an Tapeten,
Und so sind auch die geschützt,
Wenn im Eifer des Gefechtes
Bissel Hirn ist drauf gesprüht.

Anmutsvoll steht sie darüber,
Malend an der Staffelei,
Liegt ein Kopf noch auf den Dielen.
Man vergisst schnell ein Detail.

Tatorttarnerin Tatjana,
Trauten Heimes Schutz und Zier!
Ob du Metzler, ob du Hackfleisch ...
Gerne kommt sie auch zu dir.



Anschnallwart Peter Arnz

Einst, in seinen Jugendjahren,
Hatte Arnz nur einen Traum:
Feuerwehrmann! Brände löschen!
Aber heute brennt's ja kaum.

Mit den Kameraden löscht er
Allenfalls den Brand auf Bier,
Legt auch hin und wieder Feuer,
Doch das ist nicht sein Pläsier.

So hat Arnz sich fortgebildet,
Freudig er nun deiner harrt,
Schnall dich immer an! Ansonsten
Eilt herbei der Anschnallwart.

Fährst du ohne Gurt, weil der nicht
Passt als Roadster-Accessoire,
Watsch! schlägt mit der Feuerklatsche
Arnz das Gel dir aus dem Haar.

Fährst du sportlich, bleibt für'n Gurt dir
Platz zum Vordermann? I wo!
Flutsch! spritzt mit dem Feuerwehrschauch
Arnz dich in ein Rastplatzklo.

Kann er sich auch nicht zerteilen,
Führt er doch sein schwarzes Buch,
Pumpt dir bald schon voll den Keller.
Er kommt gern auf Hausbesuch.

Wäscht den Kopf dir auch mit Löschschaum,
Sprungtuchlos du bald schon flehst,
Gurtet dich ans Sofa und das
Feuerwehrorchester bläst.

Niemals kannst du Arnz entkommen,
Türzusperrn hat keinen Sinn:
Schlägt sie mit der roten Axt ein,
Grinsend wie Jack Nicholson.

Elegie mit Schnee

Man wird am Morgen aus dem Schlaf gerissen.
Vorm Fenster schiebt wohl jemand diesen Schnee.
Man möchte nicht aus seinen warmen Kissen.
Der Wecker lärmt. Dann regt sich das Gewissen.
Man rafft sich auf und gurgelt mit Kaffee.

Man friert im Dunkeln an der Haltestelle.
Die Bahn fällt aus. Drei Flocken haben Macht!
Das Herz spielt auf wie eine Brasskapelle.
Man kommt zu spät in seine Großraumzelle.
Und auf dem Heimweg ist es wieder Nacht.

Man wird zu Haus im trüben Licht verstiegen,
Trägt drei Pullover und hat alles satt.
Man möchte in der Tropensonne liegen.
Nur hat man leider große Angst vorm Fliegen
Und kauft bloß Birnen mit eintausend Watt.

Wenn man den Winterschlaf so richtig schlief!
Man hat nicht mal in Süßem einen Halt.
Die Heizung rauscht. Die Nase schwillt im Miefe.
Man stürzte sich am liebsten in die Tiefe,
Doch ist es draußen eben viel zu kalt.

Man niest mit Fleiß und spuckend wie ein Lama.
Man geht sehr früh zu Bett und träumt konfus.
Vom Plansch im warmen Südseepanorama,
Vom Hai und seinem Bein ... Ein ganzes Drama.
Dann schreckt man auf und tastet am Pyjama,
Denn ungerne friert man nur an *einem* Fuß.

Flut

Dem Bürger wird die gute Hose nass.
Gepflegte Autos gründeln in den Straßen.
Das Wasser hat es eilig und wirft Blasen.
Ein Männlein klammert sich ans Weißbierfass.

Ein Baum beschaut einmal die schnöde Stadt
Und krallt sich gierig ein paar gelbe Gaffer.
Ein Kirchturm bimmelt blöde dem Erschaffer.
Die Enten plätschern aus dem Heimatblatt.

In Kellern stechen Dampfer in die See,
Wo sie inmitten starrer Augen tuten.
An Sandsackdämmen lecken tolle Fluten,
Und in ein Schlauchboot plumpst ein Negligé.

Auf einem Kiosk kalbt ein rotes Rind.
Zwei Küchenbänke knallen an Platanen.
Ein Haus steht halb. Daran Tapetenbahnen,
Die fröhlich flappen in dem frischen Wind.

Der wundersame Riesenbrahmahahn

Der wundersame Riesenbrahmahahn
Fährt montags immer im Pyjama Kahn
Und dienstags mit der Panoramabahn.
Der wundersame Riesenbrahmahahn!

Der wundersame Riesenbrahmahahn
Pflegt mittwochs seinen Dioramawahn
Und donnerstags den Brot-mit-Rama-Zahn.
Der wundersame Riesenbrahmahahn!

Der wundersame Riesenbrahmahahn
Liebt freitags einen Melodramaschwan
Und samstags gar den Dalai-Lama-Clan.
Der wundersame Riesenbrahmahahn!

Der wundersame Riesenbrahmahahn
Hat sonntags aber niemals einen Plan
Und ist nur einfach Riesenbrahmahahn.
Der wundersame Riesenbrahmahahn!

Droste-Hülshoffs schönste Verse

Montage

Ein leises Rupfen knirrt im Thimiane,
Wie Hülfewimmern bange Seufzer riefen.
Nur an der Tumba schwarzer Flämmchen Knistern,
Und nieder von der Fichte plumpst der Rabe.

Dort an der Schnat hat Halberstadt gestanden.
War's nicht als ob die Rinderglocken schwirrten?
Die Federn sträubend wie ein zorn'ger Igel
Treibt mitten durch die Wirbel der Sahare.

Da plötzlich fuhr ein plumper Schröter jach,
Die kranke Sterke schaukelt träg herbei,
Ein Bauernkittel und ein Mönchsgewand.

Da regen tausend Wimpern sich zugleich,
Die Bracken brechen aus Genist und Tann,
Wie zürnend sturt dich an der schwarze Gneus.

Schottergarten

O Schottergarten, Inbegriff des Schönen!
Du zierst das Haus mit deinen grauen Steinen,
Die sich zu einem sanften Meer vereinen.
Dein Anblick lässt uns vor Behagen stöhnen.

Du lässt die Zeit als steten Fluss erscheinen,
Kein Jahreszeitenwechsel kann uns höhnen.
Kein Vogel stört in dir mit schrillen Tönen.
O du! Du machst uns vor Beglückung weinen.

Wir spüren: Du bist Stein für Stein japanisch,
Bar jeder Flora und doch sehr organisch.
Versunken hören wir die Geisha lachen.

Wir ahnen: Du bist Klassik wie Moderne,
Es fährt selbst der Shinkansen-Zug hier gerne.
Und uns bleibt einzig: Harakiri machen.